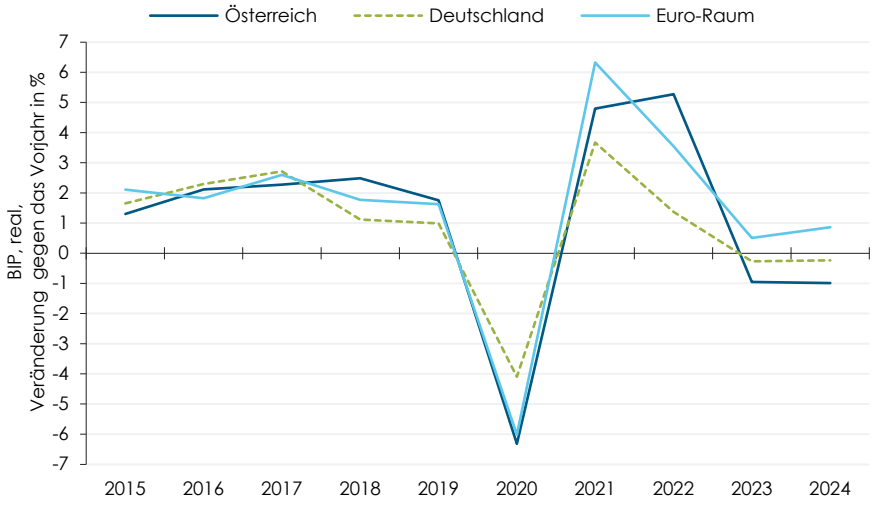
Zur Güte von Konjunkturprognosen in Zeiten außergewöhnlicher Krisen

Marcus Scheiblecker

- Die COVID-19-Pandemie hatte international einen Einbruch der Wirtschaft zur Folge. Im Falle Österreichs mussten nationale und internationale Institute ihre Prognosen zum Wirtschaftswachstum um bis zu 8¾ Prozentpunkte nach unten revidieren.
- Die folgende Erholung wurde durch die Invasion Russlands in der Ukraine jäh unterbrochen. Aufgrund des starken Preisanstieges, den der Krieg auslöste, mussten die Prognosen abermals angepasst werden.
- Die seit dem Jahreswechsel 2022/23 beobachtete Rezession hält nun schon ungewöhnlich lange an. Besserungstendenzen verebbten mehrmals, was erneut deutliche Revisionen bedingte.
- Gemessen am mittleren absoluten Prognosefehler in Bezug auf das österreichische Wirtschaftswachstum in den Jahren 2021 bis 2024 schnitt das WIFO am besten ab. Der Fehler entsprach in etwa dem Durchschnitt der Prognosen für Deutschland. Die Prognosen internationaler Institute für den Euro-Raum waren allerdings besser.

Realisiertes Wirtschaftswachstum



Das Wirtschaftswachstum unterlag in den letzten Jahren aufgrund der COVID-19-Pandemie und des Ukraine-Krieges außergewöhnlich hohen Schwankungen (Q: Statistik Austria, Eurostat).

"Die COVID-19-Pandemie und der Ukraine-Krieg hatten starke und kaum vorhersagbare Schwankungen im BIP zur Folge. Auch das WIFO musste seine Prognosen mehrmals erheblich revidieren. Der mittlere Prognosefehler war jedoch im Vergleich mit anderen nationalen und internationalen Instituten geringer."

Zur Güte von Konjunkturprognosen in Zeiten außergewöhnlicher Krisen

Marcus Scheiblecker

Zur Güte von Konjunkturprognosen in Zeiten außergewöhnlicher Krisen

Der plötzliche Ausbruch der COVID-19-Pandemie hatte international deutliche Abwärtsrevisionen der Wirtschaftsprognosen für das Jahr 2020 zur Folge. Während der Pandemie erschwerten die kurzfristig verlautbarten gesundheitspolitischen Maßnahmen die Prognosetätigkeit. Die anschließende Konjunkturerholung wurde durch den Überfall Russlands auf die Ukraine, der zu einem scharfen Preisanstieg in der EU und zu wirtschaftlichen Sanktionen führte, jäh unterbrochen. Zum Jahreswechsel 2022/23 setzte in Österreich die längste Rezession seit Gründung der Zweiten Republik ein. In deren Verlauf zeigten sich mehrmals Besserungstendenzen, die aber wieder verebbten. Dieser Beitrag untersucht das Revisionsausmaß in den Prognosen des österreichischen BIP der nationalen (WIFO, IHS, OeNB) und internationalen Prognoseinstitutionen (Europäische Kommission, OECD und IWF) für den Zeitraum 2020 bis 2024. Zu Vergleichszwecken wird die Güte von Prognosen des deutschen Wirtschaftswachstums sowie des realen BIP im Euro-Raum betrachtet, die von deutschen Instituten bzw. internationalen Organisationen erstellt werden.

The Quality of Economic Forecasts in Times of Extraordinary Crises

The unpredictable onset of the COVID-19 pandemic led to significant downward revisions of economic forecasts for 2020 worldwide. During the pandemic, the health policy measures announced at short notice hampered forecasting activities. The following recovery was interrupted by Russia's invasion of the Ukraine, which led to sharp price increases in the EU and the implementation of economic sanctions. At the turn of 2022-23, Austria entered its longest recession since the foundation of the Second Republic. During this period, signs of improvement appeared several times, which turned out to be short-lived. This paper examines the extent of revisions to forecasts for Austrian GDP by national (WIFO, IHS, OeNB) and international forecasting institutions (European Commission, OECD, and IMF) for the period from 2020 to 2024. For comparison purposes, it examines the accuracy of forecasts for German economic growth by domestic forecasting institutes and international organisations, as well as the accuracy of forecasts for real GDP in the euro area by international organisations.

JEL-Codes: E37, E23 • **Keywords:** Prognoseevaluierung

Begutachtung: Serguei Kaniovski • **Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at) • Abgeschlossen am 20. 6. 2025

Kontakt: Marcus Scheiblecker (marcus.scheiblecker@wifo.ac.at)

"Vorhersagen sind sehr schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen." Niels Bohr (Nobelpreis für Physik 1922) zugeschrieben.

In den letzten Jahren wurde das Wirtschaftsgeschehen sowohl international als auch in Österreich von multiplen Krisen beeinträchtigt, die ihren Ursprung außerhalb der wirtschaftlichen Sphäre hatten. So breitete sich ab dem Jahreswechsel 2019/20 das SARS-CoV-2-Virus mit rasanter Geschwindigkeit weltweit aus. Das Ausmaß der gesundheitlichen Bedrohung war anfangs unklar. Durch die Eindämmungsmaßnahmen wurden persönliche Kontakte und das öffentliche Leben stark eingeschränkt, wodurch die wirtschaftliche Aktivität weltweit einbrach.

Lockdowns, Einschränkungen und Öffnungsschritte wurden oft erst Tage vor ihrem Inkrafttreten beschlossen und bekannt gegeben. Die bis zu zwei Jahre zuvor erstellten Konjunkturprognosen für das Jahr 2020 mussten drastisch nach unten korrigiert werden. Auch die während der Pandemie erstellten Prognosen waren geprägt von Unsicherheit hinsichtlich der Dauer der Krise und der Wirksamkeit der Maßnahmen. Selbst wenn hierüber Klarheit geherrscht hätte, wäre unklar geblieben, wie rasch sich die Wirtschaft nach Überwindung der Pandemie wieder erholt.

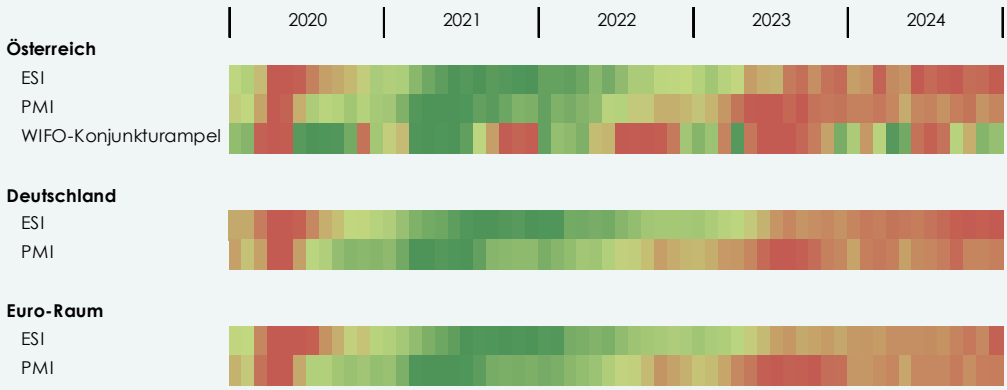
Die Erholung in den Jahren 2021 und 2022 wurde durch einen erneuten – dieses Mal geopolitischen – Schock unterbrochen. Auf den Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 folgte ein sprunghafter Anstieg der Energiepreise, der die Inflationsraten international auf historische Höchststände trieb. Auch in diesem Fall reagierte die Fiskalpolitik mit unterschiedlichen, kurzfristig umgesetzten Maßnahmen auf die Krise. Sowohl der Inflationsanstieg als auch die Maßnahmen waren in den zuvor erstellten Wirtschaftsprognosen nicht absehbar gewesen, was neuerlich kräftige Revisionen erforderlich machte.

Die darauffolgende wirtschaftliche Schwächephase im Euro-Raum traf vor allem die industriell geprägten Länder Deutschland und Österreich. Sie erlebten die längste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg. Mehrmals keimten in den Unternehmensumfragen Hoffnungen auf eine Konjunkturbele-

bung auf, verebbten jedoch rasch wieder (Abbildung 1). So hatten sowohl der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission als auch der Purchasing Managers' Index von S&P Global zum Jahreswechsel 2023/24 Besserungstendenzen angezeigt, sanken jedoch 2024 erneut. Dementsprechend mussten auch in diesem Fall die Wachstumsprognosen wieder zurückgenommen werden.

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die Revisionen der Konjunkturprognosen zur österreichischen Wirtschaft in den jüngsten Krisen und vergleicht die Anpassungen, die von nationalen und internationalen Institutionen in den Jahren 2020 bis 2024 vorgenommen wurden. Da die beschriebenen Krisen international auftraten, werden zu Vergleichszwecken auch die Prognosefehler ausländischer Institute zu Deutschland und dem Euro-Raum untersucht.

Abbildung 1: **Unternehmensstimmung**



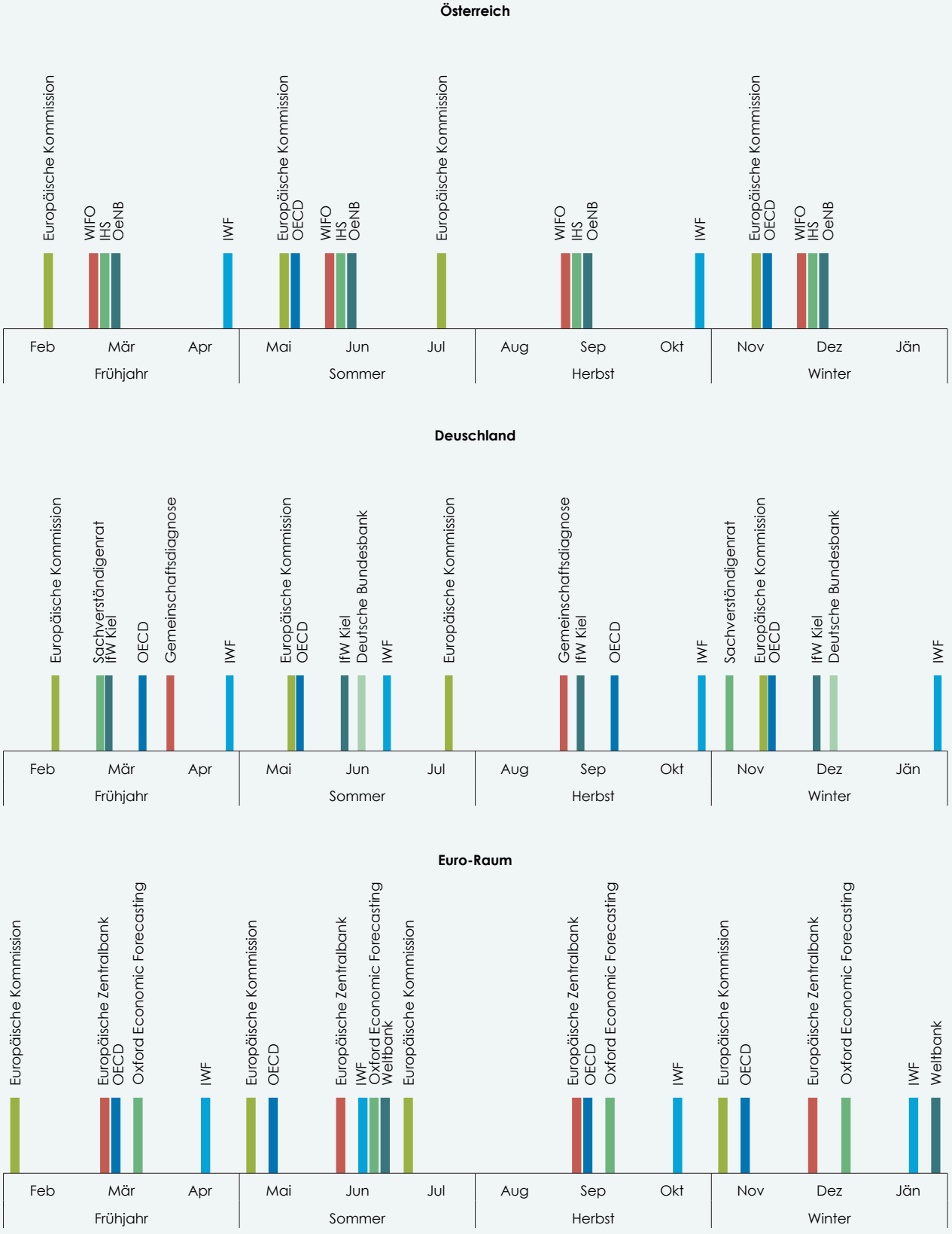
Q: WIFO, Europäische Kommission, S&P Global, Macrobond. ESI . . . European Sentiment Indicator, Stimmung in der Sachgütererzeugung gemäß Konjunkturumfrage der Europäischen Kommission. PMI . . . Purchasing Managers' Index, Einkaufsmanagerindex für die Sachgütererzeugung gemäß S&P Global. WIFO-Konjunkturampel . . . Konjunkturampel für die Gesamtwirtschaft gemäß WIFO-Konjunkturtest. Lindgrün kennzeichnet den Median im betrachteten Bereich (ESI, WIFO-Konjunkturampel) bzw. Werte an der Wachstumsschwelle von 50 (PMI). Negativere Konjunktureinschätzungen werden durch eine rote Schattierung ausgedrückt, positivere bewegen sich in Richtung Dunkelgrün.

1. Die Zielfunktion

Das Hauptziel von Prognosen ist die korrekte und rechtzeitige Vorhersage des in Zukunft realisierten Wertes einer Referenzgröße. Als makroökonomische Referenzgrößen kommen verschiedene und unterschiedlich relevante Aggregate infrage. Hier soll der Kürze wegen die wohl am meisten beachtete Kennzahl, das Wirtschaftswachstum – also die prozentuale Veränderung des preisbereinigten BIP – näher betrachtet werden[1]). Bei der Analyse ist auch der gewählte Beobachtungszeitpunkt der später realisierten Referenzgröße von Bedeutung. Die Daten zur Wirtschaftsleistung unterliegen nämlich auch bei den statistischen Ämtern laufenden Revisionen, die auch bereits vergangene Jahre betreffen. Die Werte gelten erst nach dreimaliger Veröffentlichung als endgültig[2]). Hier wird – den üblichen Gepflogenheiten folgend – die umfassende Erstveröffentlichung der amtlichen Statistik im Herbst des Folgejahres als Referenzgröße der Zielerreichung verwendet. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass zu diesem Zeitpunkt auch den statistischen Ämtern noch nicht der gesamte, zur Errechnung des BIP notwendige Datensatz zur Verfügung steht[3]).

[1]) Für die Budgetplanung stehen hingegen das nominelle BIP, der nominelle Konsum (als Basis der Mehrwertsteuereinnahmen) und die nominelle Lohnsumme (als Grundlage des Einkommensteueraufkommens) im Vordergrund.
[2]) Jedoch kann es auch danach im Zuge von Generalrevisionen oder methodischen Umstellungen noch zu Revisionen kommen.
[3]) Abgesehen von den sich aus der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) ergebenden vorläufigen und unvollständigen Jahreswerten, wird die erste umfassende Jahresrechnung für die EU-Länder jeweils im Herbst des Folgejahres veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt sind für wichtige Wirtschaftsbereiche noch keine Werte zu den im Produktionsprozess eingesetzten Vorleistungen verfügbar, sondern lediglich deren Output. Erst zwei Jahre später liegt die umfangreiche Leistungs- und Strukturerhebung vor, welche eine fundiertere Berechnung der Wertschöpfung und mithin des BIP erlaubt. Bis dahin ist die amtliche Statistik auf Annahmen hinsichtlich des Wertschöpfungsanteils an der Produktion angewiesen. Es ist daher durchaus möglich, dass die für die Prognosen eingesetzten Modelle die dritte Veröffentlichung genauer prognostizieren, da sie ökonomische Relationen besser abbilden können als einfache Annahmen.

Abbildung 2: **Übliche Veröffentlichungstermine der Prognosen nationaler und internationaler Institutionen**



Q: WIFO. Die OeNB veröffentlicht erst seit dem Jahr 2024 zu vier Zeitpunkten Prognosen, bis dahin wurde nur im Juni und Dezember eine Prognose veröffentlicht. Die Juli-Interimsprognose der Europäischen Kommission wird den Herbstprognosen zugerechnet. Im Falle Österreichs wird die Oktober-Prognose des IWF den Winterprognosen zugerechnet, OECD und IWF veröffentlichen in ihren Interimsprognosen keine Werte für Österreich.

Hinsichtlich der zeitlichen Abfolge von Prognoserevisionen ist zu berücksichtigen, dass einige Prognoseinstitute ihre Ergebnisse lediglich zweimal jährlich publizieren. Treten in der Zwischenzeit deutliche Veränderungen des makroökonomischen Umfeldes ein, hinken ihre Revisionen hinterher. Andererseits profitieren sie davon, wenn sich im Laufe der Zeit einige ökonomische Rahmenbedingungen klarer darstellen. Je nach dem Zeitpunkt, zu dem ein Schock eintritt, kann sich aus der nur halbjährlichen Prognose entweder ein Vor- oder ein Nachteil in Bezug auf den durchschnittlichen Prognosefehler ergeben. Abbildung 2 gibt einen Überblick über die zeitliche Abfolge der Revision für die drei Wirtschaftsräume Österreich, Deutschland und den Euro-Raum und die jeweiligen quartalsweisen Vergleichsfenster. Während dem IWF durch seine späte Prognose ein Vorteil erwachsen könnte, da ihm rezentere Wirtschaftsdaten zur Verfügung steht, könnte der Europäischen Kommission und der OECD durch ihren mehrheitlich frühen Termin ein Nachteil entstehen. Bei der folgenden Analyse werden mögliche Effekte dieses Timings allerdings außer Acht gelassen.

2. Ursachen der Revisionen

Abbildung 3 zeigt die Revisionen der Prognosen des Wirtschaftswachstums für Österreich für die Jahre 2020 bis 2024. Die erste Prognose für das Jahr 2020 wurde im Dezember 2018, also zwei Jahre zuvor ($t-2$), veröffentlicht. Danach erfolgten im Viertel- bzw. Halbjahresrhythmus Neuberechnungen. Bis zum Prognosetermin im Dezember 2019 ($t-1$) blieben die prognostizierten Werte relativ unverändert. Erst im März 2020 ($t0$) kam es aufgrund der aufkeimenden COVID-19-Pandemie zu einer deutlichen Abwärtsrevision. Statt einem Wirtschaftswachstum von rund 1½% wurde in der Folge eine Schrumpfung von über 2% angenommen. Mit der Ausweitung der Pandemie sahen sich die Prognoseinstitute im Juni 2020 veranlasst, den erwarteten BIP-Rückgang erneut auf rund 5½% bis 7½% zu revidieren. Im September und Dezember 2020 waren kaum noch Anpassungen notwendig, die Prognosen schwankten einheitlich zwischen –6¾% bis –8%. Der von Statistik Austria mit der VGR-Jahresrechnung im Herbst 2021 veröffentlichte, realisierte Wert für 2020 (–6,8%) lag innerhalb dieser Bandbreite.

Für das Jahr 2021 wurde erstmals im Dezember 2019 ($t-2$) eine Prognose erstellt. Auch zu diesem Zeitpunkt war die Pandemie noch nicht absehbar, weshalb für 2021 ein Wachstum von rund 1½% vorhergesagt wurde. Mit dem Ausbruch der Pandemie im März 2020 ($t-1$) und der ersten Rücknahme der Prognosen für 2020 wurde mit einer kurzen Dauer der Krise gerechnet, weshalb für 2021 eine Aufwärtsrevision erfolgte. Die Annahme einer raschen Überwindung der Pandemie wurde an den folgenden zwei Prognoseterminen praktisch unverändert beibehalten. Erst im Dezember 2020 ($t-1$) bzw. März 2021 ($t0$) rechneten einige Institute aufgrund der wiederholten Lockdowns mit einer schwächeren Erholung im Jahr 2021, nahmen diese Einschätzung allerdings im Verlauf des Jahres wieder zurück. Das Ausmaß der Erholung (+4,7%, laut VGR vom September 2022) wurde dennoch von den meisten Prognoseinstituten unterschätzt.

Für das Jahr 2022 erwarteten die Institute eine weitere Erholung und ein Wirtschaftswachstum von rund 4½%. Im I. Quartal 2022 ($t0$), in das die Invasion Russlands in die Ukraine fiel, senkten die Institute zunächst die Prognosen, kehrten jedoch aufgrund der im Jahresverlauf einlangenden positiven Wirtschaftsdaten wieder zu ihren ursprünglichen Einschätzungen zurück. Auch der seit dem Angriffskrieg beschleunigte Anstieg der Energiepreise, der im September 2022 seinen Höhepunkt erreichte, führte bis zum Jahresende nicht zu Anpassungen. Der von Statistik Austria im Herbst 2023 veröffentlichte Wert für 2022 lag nicht weit von den im Jahresverlauf 2021 ($t-1$) prognostizierten und am Ende des Prognoseintervalls erneut erwarteten Werten entfernt.

Statt eines prognostizierten Wirtschaftswachstums von rund 1½% schrumpfte die österreichische Wirtschaft im Krisenjahr 2020 um fast 7%.

Der Schock durch die Verteuerung von Energie und den darauffolgenden starken Anstieg der Verbraucherpreise dämpfte erst 2023 das Wirtschaftswachstum. Hatten die Institute im Dezember 2021 ($t-2$) noch ein robustes Wachstum zwischen 2% und 2½% erwartet, sahen sie sich aufgrund des lebhaften Preisanstieges gezwungen, die Erwartungen für das Jahr 2023 ab März 2022 ($t-1$) schrittweise zu kappen. Das WIFO senkte seine Prognose für das BIP rascher als andere Institute und erreichte im September 2023 ($t0$) mit –0,8% jenen Wert, den Statistik Austria im Herbst 2024 als vorläufig veröffentlichte.

Mit Blick auf das Jahr 2024 mag das Ausmaß der Revisionen insofern verwundern, als keine zusätzlichen exogenen Schocks auftraten. Die Pandemie und die nachfolgende Erholungsphase waren abgeschlossen und die Inflation, ausgehend vom hohen Niveau zu Jahresbeginn, im Sinken begriffen. Neu waren jedoch die ungewöhnlich lange Dauer der Industrierezession und die lahmende Konsumnachfrage. Die Unsicherheit der Prognoseinstitute im Umgang mit diesen Phänomenen spiegelt sich in ihren zögerlichen und nur schrittweisen Abwärtsrevisionen. Zwischen Dezember 2022 ($t-2$) und

Dezember 2024 ($t0$) mussten sie ihre BIP-Prognosen für 2024 kontinuierlich um rund 1¾ bis 2¾ Prozentpunkte senken. Die Unternehmensumfragen im Euro-Raum, in Deutschland und Österreich vermittelten ein unklares Konjunkturbild, da sich zeitweilig optimistischere Tendenzen zeigten. Allerdings gaben die Stimmungsindikatoren in weiterer Folge immer wieder nach (Abbildung 1). Erst gegen Ende des Prognosezyklus näherten sich die Prognosen für Österreich dem realisierten Wert[4]) an.

In Krisenzeiten ist auch die amtliche Statistik stärker gezwungen, Ergebnisse nachträglich zu revidieren. Dies ist international zu beobachten, wie Shrestha und Marini (2013) für die Gruppe der G20-Länder während der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 nachwiesen[5]).

Abbildung 3: **Zeitlicher Verlauf der Prognosen des realen BIP**

Q: WIFO. – [1]) Für das Jahr 2024 wird die Realisierung ausgewiesen, wie sich im Juni 2025 auf Basis der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ergab.

[4]) Dieser wurde auf Basis der vier veröffentlichten Quartale aus der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) vom 6. Juni 2025 ermittelt. Die eigentliche Jahresrechnung für 2024 wird erst im Herbst 2025 von Statistik Austria veröffentlicht.

[5]) Shrestha, M. L., & Marini, M. (2013). Quarterly GDP Revisions in G-20 Countries: Evidence from the 2008 Financial Crisis. *IMF Working Paper,* (2013/060).

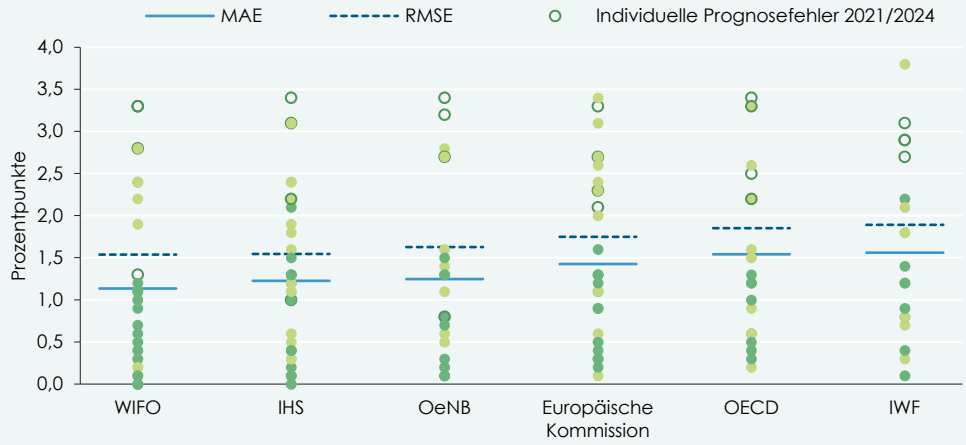
3. Vergleich der Prognosegüte

Um die Abweichungen der BIP-Prognosen der einzelnen Institute vom schließlich veröffentlichten Jahreswert leichter vergleichen zu können, stellt Abbildung 4 sämtliche Prognosefehler dar[6]). Der Prognosefehler ist definiert als die Abweichung in Prozentpunkten des Prognosewertes zum Zeitpunkt $t - s$, q (also im jeweiligen Quartal) vom Jahreswert $t + 1$ zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung durch Statistik Austria im III. Quartal des Folgejahres. Durch die Verwendung des Absolutwertes wird vom Revisionsausmaß her nicht zwischen positiven und negativen Abweichungen, also Über- und Unterschätzungen der BIP-Entwicklung, unterschieden.

Die Prognosefehler im Zeitraum von Dezember 2019 ($t - 2$ für das Jahr 2021) bis Dezember 2024 ($t0$ für das Jahr 2024) sind in Abbildung 4 als Punkte dargestellt. Der jeweils oberste Punkt zeigt den maximalen und der unterste Punkt den minimalen Prognosefehler im betrachteten Zeitraum. Liegt letzterer auf der x-Achse, so wurde das später veröffentlichte BIP-Wachstum im jeweiligen Jahr zu irgendeinem Prognosezeitpunkt korrekt vorhergesagt. Je weiter die unteren Punkte von der x-Achse entfernt liegen, desto höher war dagegen auch der kleinste jemals erzielte Fehler. Als Querlinien ausgewiesen sind zudem der Mittelwert der absoluten Prognosefehler (Mean Absolute Error – MAE) 2021/2024 und die Wurzel des mittleren quadratischen Fehlers (Root Mean Squared Error – RMSE) 2021/2024. Der RMSE misst größeren Abweichungen ein höheres Gewicht bei und "bestraft" diese somit stärker als der MAE[7]).

Hinsichtlich des maximalen und des durchschnittlichen Fehlers bei der Prognose des heimischen Wirtschaftswachstums im Zeitraum 2021/2024 schneidet das WIFO am besten ab.

Abbildung 4: **Absolute Prognosefehler in den BIP-Wachstumsprognosen für Österreich**



Q: WIFO. MAE . . . Mittelwert der absoluten Prognosefehler 2021/2024. RMSE . . . Wurzel des mittleren quadratischen Prognosefehlers 2021/2024. Die Punkte kennzeichnen die Prognosefehler der einzelnen Prognosen: offene Kreise stehen für Prognosen im Dezember zwei Jahre zuvor ($t - 2$), gefüllte hellgrüne Punkte für Prognosen im vorangehenden Jahr ($t - 1$), gefüllte grüne Punkte für Prognosen im laufenden Jahr ($t0$).

Für das COVID-19-Krisenjahr 2020 lag der maximale Prognosefehler über sämtliche Institute hinweg bei etwa 8½ Prozentpunkten (Abbildung 3). Zudem zeigt sich eine deutlich bimodale Verteilung der Revisionen. Nachdem die Auswirkungen der Pandemie erkannt waren, führten rasche Abwärtsrevisionen die Prognosen ziemlich schnell an den später veröffentlichten Zielwert heran.

Für das Jahr 2021 waren die Prognosefehler deutlich geringer, da wieder ein Wirtschaftswachstum erzielt wurde[8]). Die größten Fehler ergaben sich durch Unterschätzungen des Wachstums, da sich im Dezember 2019 für 2020 noch kein Einbruch und somit für 2021 keine Erholung der Wirtschaftsleistung abgezeichnet hatte. Der geringste maximale Prognosefehler für 2021 betrug 3,1 Prozentpunkte (IHS und IWF).

Die Vorausschau für das Jahr 2022 brachte erstmals große Unterschiede in der Prognosegüte der einzelnen Institute mit sich (Abbildung 3). So lag der Prognosefehler der OeNB bei lediglich 0,8 Prozentpunkten, wäh-

[6]) Schuster, P. (2024). Evaluation of economic forecasts for Austria. An update for the years 2005 to 2023. Fiskalrat Austria, bildet einen längeren Zeitraum ab, der sich allerdings nur auf die österreichische Prognose bezieht.

[7]) In der Literatur finden sich weitere interessante Fehlermaße. Da hier jedoch nur der Zeitraum ab 2021 untersucht wird, können schwerlich Aussagen über deren statistische Signifikanz getroffen werden.

[8]) Bei Unsicherheit über die konjunkturelle Lage minimiert die Prognose eines positiven Wachstums in Höhe des Trendwachstums den Prognosefehler.

rend die beiden anderen nationalen Institute um maximal 1,2 (IHS) bzw. um 1,3 Prozentpunkte (WIFO) danebenlagen. Die Prognosefehler der internationalen Institute waren dagegen rund doppelt so hoch (Europäische Kommission: 2,3 Prozentpunkte, OECD: 2,5 Prozentpunkte, IWF: 2,7 Prozentpunkte). Wie bereits in Kapitel 1 erläutert, könnten die Europäische Kommission und die OECD aufgrund ihres frühen Prognosetermins benachteiligt sein, der IWF könnte von seinem späten Termin jedoch profitieren.

Für das Jahr 2023 waren die maximalen Prognosefehler aller Institute wieder deutlich höher, wobei die drei nationalen Institute mit rund 3½ Prozentpunkten ähnliche Werte aufweisen. Etwas geringer waren die maximalen Fehler der Europäischen Kommission und der OECD. Mit knapp 4 Prozentpunkten machte der IWF nicht nur den größten Prognosefehler, sondern blieb auch in seiner letzten Prognose für 2023 um rund 1 Prozentpunkt über dem Zielwert.

Mit Blick auf das Jahr 2024 ist die Spannweite der Prognosefehler relativ gering. Den größten maximalen Fehler machte erneut der IWF mit 2,9 Prozentpunkten, gefolgt vom WIFO (2,8 Prozentpunkte), der OeNB (2,7 Prozentpunkte), der Europäische Kommission und der OECD (jeweils 2,6 Prozentpunkte). Am niedrigsten war der maximale Prognosefehler des IHS mit 2,4 Prozentpunkten. Hier sei angemerkt, dass zur Berechnung des Prognosefehlers der Jahreswert auf Basis der VGR-Quartalsrechnung von Anfang Juni 2025 verwendet wurde, da das Jahresergebnis für 2024 erst im September 2025 veröffentlicht wird.

Da durch das überraschende Auftreten der COVID-19-Pandemie der maximale Prognosefehler für das Jahr 2020 besonders hoch war und die Analyse dominieren würde, stellen die folgenden Abschnitte lediglich auf die Jahre 2021 bis 2024 ab. Abbildung 4 und Übersicht 1 fassen die Ergebnisse für diesen Zeitraum zusammen. Mit 3,3 Prozentpunkten war der maximale absolute Prognosefehler des WIFO im Zeitraum 2021 bis 2024 am niedrigsten. Das IHS, die OeNB, die Europäische Kommission und die OECD lagen mit 3,4 Prozentpunkten nur unwesentlich darüber, der IWF mit 3,8 Prozentpunkten deutlicher.

Übersicht 1: **Prognose des realen BIP-Wachstums – Prognosefehler 2021/2024 in der Zusammenschau**

	Anzahl der Prognosen im Zeitraum 2021/2024	Maximaler Prognosefehler	Mittelwert der absoluten Prognosefehler (MAE)	Wurzel des mittleren quadratischen Prognosefehlers (RMSE)
	n	Prozentpunkte		
Österreich				
WIFO	35	**3,3**	**1,1**	**1,5**
IHS	35	3,4	1,2	**1,5**
OeNB	22	3,4	1,2	1,6
Europäische Kommission	33	3,4	1,4	1,7
OECD	20	3,4	1,5	1,9
IWF	20	3,8	1,6	1,9
Deutschland				
Gemeinschaftsdiagnose	20	3,4	1,4	1,7
Sachverständigenrat	16	3,9	**1,0**	1,5
IfW Kiel	34	3,8	1,3	1,8
ifo Institut	36	4,0	1,2	1,7
Deutsche Bundesbank	24	3,3	1,1	1,5
Europäische Kommission	32	3,3	1,2	1,6
OECD	33	3,2	1,1	1,5
IWF	36	**3,0**	1,1	**1,4**
Euro-Raum				
Europäische Kommission	35	4,1	0,9	1,3
Europäische Zentralbank	36	4,0	0,8	1,3
OECD	34	4,1	0,8	1,2
IWF	36	**3,9**	**0,6**	**0,9**
Oxford Economic Forecasting	36	4,1	0,9	1,2
Weltbank	20	4,0	0,8	1,2

Q: WIFO. Die Minimalwerte sind jeweils fett hervorgehoben.

Auch hinsichtlich des durchschnittlichen absoluten Prognosefehlers (MAE) schnitt das WIFO im Zeitraum 2021/2024 mit 1,1 Prozentpunkten knapp vor dem IHS und der OeNB (jeweils 1,2 Prozentpunkte) am besten ab. Für die Prognose des heimischen BIP durch

die internationalen Prognoseinstitute ergab sich ein durchschnittliches Fehlerausmaß von rund 1½ Prozentpunkten.

Die Wurzel der durchschnittlichen quadratischen Fehler (RMSE), die stärker als MAE von großen Prognosefehlern beeinflusst wird, ist in Abbildung 4 als blau-strichlierte Querlinie dargestellt. Hierbei lagen das WIFO und das IHS mit einem Wert von 1,5 Prozentpunkten gleichauf, knapp vor der OeNB mit 1,6 Prozentpunkten. Für die Europäische Kommission ergibt sich ein Wert von 1,7 Prozentpunkten, für die OECD und den IWF jeweils ein Wert von 1,9 Prozentpunkten.

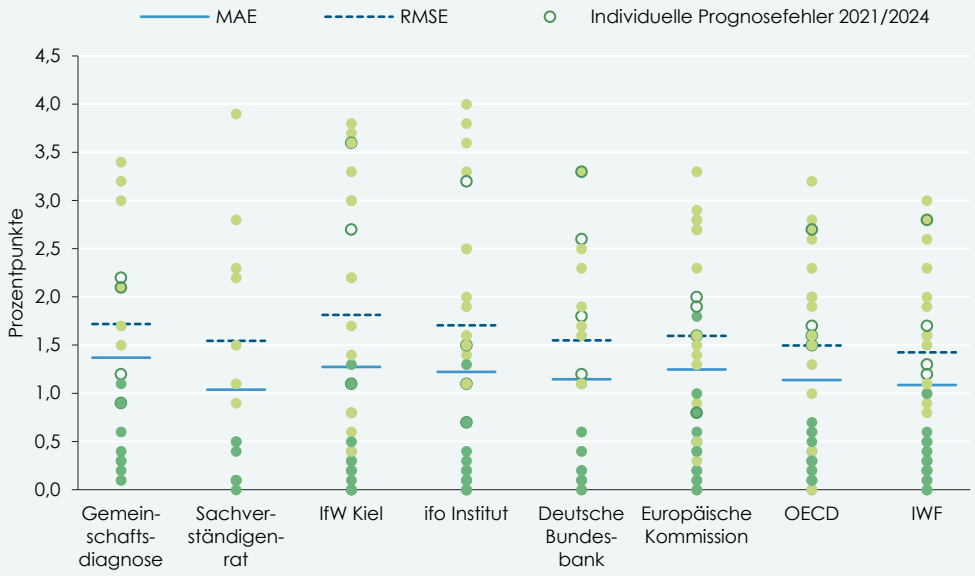
4. Fehlerhafte Prognosen der internationalen Wirtschaft als mögliche Ursache von Prognosefehlern zur Entwicklung im Inland

Der folgende Abschnitt soll der Frage nachgehen, ob die teils hohe Ungenauigkeit der BIP-Prognosen in den vergangenen Krisenperioden auf Fehleinschätzungen der Institute zum Umfeld im Inland oder aber zur wirtschaftlichen Entwicklung im Ausland beruhte. Hierzu könnte betrachtet werden, wie stark die nationalen Institute ihre Annahmen zur Entwicklung der internationalen Rahmenbedingungen revidiert haben. Allerdings kann sich die mangelnde Prognosegüte eines Institutes sowohl in der nationalen als auch in seiner internationalen Prognose spiegeln, ohne dass notwendigerweise eine Kausalität vorliegt.

Besser zur Beantwortung der Ausgangsfrage geeignet ist die Analyse der Prognosen internationaler Institute, die nicht von den Vorhersagen in Österreich beeinflusst werden. Betrachtet werden zuerst die Prognosen des BIP Deutschlands durch die dort ansässigen Institute (IfW Kiel, ifo Institut, Deutsche Bundesbank, Gemeinschaftsdiagnose der Institute, Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) sowie internationale Organisationen (Europäische Kommission, OECD, IWF).

Die durchschnittlichen Prognosefehler der deutschen Institute für das deutsche BIP waren im Zeitraum 2021/2024 höher als jene, die den österreichischen Instituten in den Prognosen der heimischen Wirtschaftsentwicklung unterliefen.

Abbildung 5: **Absolute Prognosefehler in den BIP-Wachstumsprognosen für Deutschland**



Q: WIFO. MAE . . . Mittelwert der absoluten Prognosefehler 2021/2024. RMSE . . . Wurzel des mittleren quadratischen Prognosefehlers 2021/2024. Die Punkte kennzeichnen die Prognosefehler der einzelnen Prognosen: offene Kreise stehen für Prognosen im Dezember zwei Jahre zuvor ($t-2$), gefüllte hellgrüne Punkte für Prognosen im vorangehenden Jahr ($t-1$), gefüllte grüne Punkte für Prognosen im laufenden Jahr ($t0$).

Der maximale absolute Prognosefehler (MAE) im Zeitraum 2021 bis 2024 war für Deutschland in einigen Fällen sogar höher als der Fehler der heimischen Institute bei der Österreich-Prognose. Im Fall des ifo Institutes betrug er 4,0 Prozentpunkte, gefolgt vom Sachverständigenrat (3,9 Prozentpunkte) und dem IfW Kiel (3,8 Prozentpunkte). Den Österreich-Prognosen vergleichbare maximale Abweichungen erzielten die Gemeinschaftsdiagnose (3,4 Prozentpunkte), die Deutsche Bundesbank und die Europäische Kommission (jeweils 3,3 Prozentpunkte). Die OECD (3,2 Prozentpunkte) und der IWF (3,0 Prozentpunkte) wiesen die geringsten maximalen Prognosefehler auf. Somit sagten die internationalen Organisationen das BIP-Wachstum Deutschlands prä-

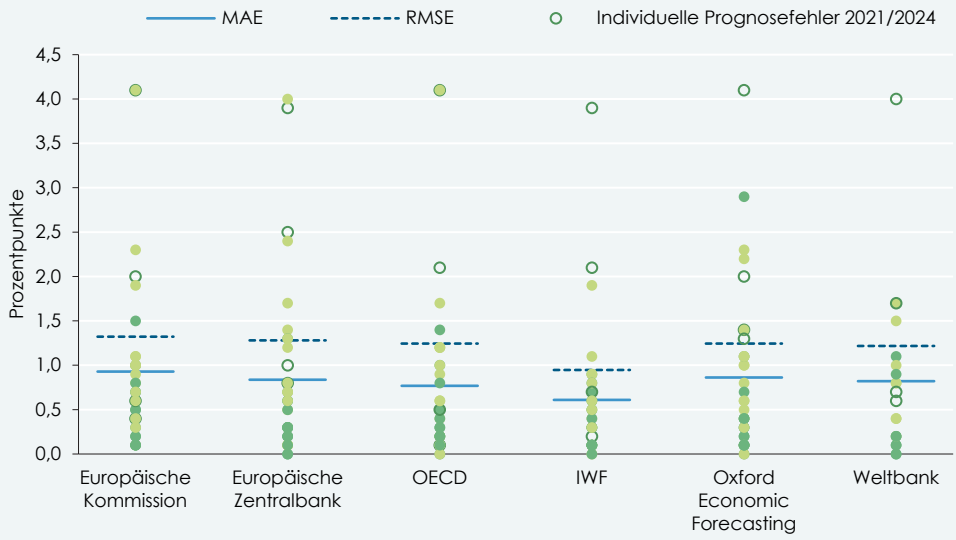
ziser voraus als die deutschen Institute. Für Österreich war genau das Gegenteil der Fall, hier waren die ansässigen Institute präziser. Auch hier ist allerdings wieder zu beachten, dass die Europäische Kommission und die OECD aufgrund ihres frühen Prognosetermins benachteiligt sein könnten, während der IWF zu seinem späten Termin bereits auf mehr rezente Wirtschaftsdaten zurückgreifen kann und hiervon profitieren sollte.

Der Sachverständigenrat hatte zwar den zweithöchsten maximalen Prognosefehler zu beklagen (3,9 Prozentpunkte im März 2022 für das Jahr 2023), erzielte jedoch über den gesamten Zeitraum 2021/2024 die niedrigste durchschnittliche Abweichung (1,0 Prozentpunkt). Dies deutet entweder darauf hin, dass neue Informationen rasch und rigoros in seine Prognosen Eingang fanden, oder aber es erwies sich die Tatsache der nur halbjährlichen Prognose als Vorteil. Die OECD, der IWF und die Deutsche Bundesbank erzielten mit jeweils 1,1 Prozentpunkten (Ø 2021/2024) ebenfalls gute Werte. Dahinter folgen das ifo Institut und die Europäische Kommission mit jeweils 1,2 Prozentpunkten. Schlusslichter sind das IfW Kiel (1,3 Prozentpunkte) und die Gemeinschaftsdiagnose (1,4 Prozentpunkte). Abgesehen von den beiden letztgenannten Instituten sind die MAE in den Deutschland-Prognosen vergleichbar mit jenen der österreichischen Prognoseinstitute.

Bei der Wurzel des mittleren quadratischen Fehlers (RMSE), welche größeren Abweichungen stärker Rechnung trägt, erzielt der IWF mit 1,4 Prozentpunkten den niedrigsten Wert. Dahinter folgen der Sachverständigenrat, die Deutsche Bundesbank und die OECD mit Werten von jeweils 1,5 Prozentpunkten. Für das ifo Institut, die Europäische Kommission und die Gemeinschaftsdiagnose ergeben sich Werte von 1,6 bzw. 1,7 Prozentpunkten. Den ungünstigsten Wert erzielt das IfW Kiel mit 1,8 Prozentpunkten.

Abschließend sollen auch noch die Prognosen internationaler Organisationen für den Euro-Raum auf ihre Güte untersucht werden. Ausgeprägte Revisionen könnten abermals anzeigen, dass auch die Fehler der heimischen Institute in ihren Wirtschaftsprognosen für Österreich zumindest teilweise dem schwer berechenbaren Umfeld zuzuschreiben waren. Abbildung 6 und Übersicht 1 zeigen die maximalen und die durchschnittlichen absoluten Prognosefehler (MAE und RMSE) der Europäische Kommission, der Europäischen Zentralbank (EZB), der OECD, des IWF, von Oxford Economics und der Weltbank.

Abbildung 6: **Absolute Prognosefehler in den BIP-Wachstumsprognosen für den Euro-Raum**



Q: WIFO. MAE . . . Mittelwert der absoluten Prognosefehler 2021/2024. RMSE . . . Wurzel des mittleren quadratischen Prognosefehlers 2021/2024. Die Punkte kennzeichnen die Prognosefehler der einzelnen Prognosen: offene Kreise stehen für Prognosen im Dezember zwei Jahre zuvor ($t-2$), gefüllte hellgrüne Punkte für Prognosen im vorangehenden Jahr ($t-1$), gefüllte grüne Punkte für Prognosen im laufenden Jahr ($t0$).

Die maximalen Prognosefehler der internationalen Organisationen für den Euro-Raum übersteigen jene, die für Österreich und Deutschland ermittelt wurden, deutlich und betragen durchgängig etwa 4 Prozentpunkte. Dieser hohe Fehler entfiel allerdings in den meisten Fällen auf denselben Prognosezeitpunkt (Prognose vom Dezember 2019 für das Jahr 2021; Abbildung 5). Danach betrugen die maximalen Prognosefehler 2,9 Prozentpunkte im Falle von Oxford Economics bzw. bis zu 2,5 Prozentpunkte für die anderen Institute. Somit waren die durchschnittlichen absoluten Fehler

2021/2024 verglichen mit jenen für Deutschland und Österreich weit kleiner. Die höchsten Durchschnittswerte erzielten mit 0,9 Prozentpunkten die Europäische Kommission und Oxford Economics, den niedrigsten mit 0,6 Prozentpunkten der IWF. Auch für die Wurzel des mittleren quadratischen Fehlers (RMSE) ergeben sich im Vergleich mit Deutschland und Österreich geringere Werte; die RMSE beträgt höchstens 1,3 Prozentpunkte (Europäische Kommission, EZB) sowie minimal 0,9 Prozentpunkte (IWF).

5. Schlussfolgerungen

Die Unwägbarkeiten im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie und dem Ukraine-Krieg erschwerten in den letzten Jahren eine verlässliche Prognose der BIP-Entwicklung. Dies führte zu teilweise drastischen Revisionen quer über alle betrachteten Institute hinweg.

Für Österreich zeigte der Vergleich der BIP-Prognosen des WIFO, des IHS, der OeNB und der internationalen Institutionen (Europäische Kommission, OECD und IWF) ähnlich hohe maximale Abweichungen. Lediglich der IWF lag deutlich darüber. Die durchschnittlichen absoluten Prognosefehler 2021/2024 lagen bei 1,1 (WIFO) bis 1,6 Prozentpunkten (IWF). In Bezug auf die Wurzel der durchschnittlichen quadratischen Abweichung erzielten das WIFO und das IHS mit jeweils 1,5 Prozentpunkten die günstigsten und die OECD sowie der IWF mit 1,9 Prozentpunkten die ungünstigsten Werte.

Die Prognosen des deutschen BIP zeigen gemessen an den maximalen Prognosefehlern und der RMSE eine vergleichbare Spannweite wie jene für Österreich. Die durchschnittlichen maximalen Fehler sind im Fall der nationalen Institute ebenfalls vergleichbar, im Fall der internationalen Organisationen allerdings deutlich geringer. Somit waren die ausgeprägten Fehlprognosen in den Krisenjahren kein Spezifikum Österreichs und seiner Prognoseinstitute. Auch die internationalen Institute schätzten nicht nur die heimische Wirtschaftsentwicklung falsch ein, sondern auch jene außerhalb Österreichs – wenngleich in etwas geringerem Ausmaß.

Die kleinsten absoluten Fehler in den BIP-Vorhersagen unterliefen den internationalen Organisationen in ihren Prognosen für den Euro-Raum. Ebenso waren deren durchschnittliche absolute Abweichung und RMSE geringer als in den Prognosen für Deutschland und Österreich. Eine mögliche Erklärung hierfür liegt in den Jahren 2023 und 2024, in denen sich Deutschland und Österreich in einer fortgesetzten Rezession befanden, während das BIP des Euro-Raumes bereits wieder wuchs. Waren zu Beginn der Prognoseintervalle (Dezember $t - 2$) für alle Wirtschaftsräume ähnlich hohe BIP-Wachstumsraten angenommen worden, so mussten diese in der Folge für Deutschland und Österreich aufgrund der ungewöhnlich langen Rezession deutlich stärker zurückgenommen werden.